

Die Tagespost, URL: <http://www.die-tagespost.de/Ein-Engel-von-Dachau;art456,160244>

27.04.2015 15:40

Ein „Engel von Dachau“

Vor 70 Jahren wurde das Konzentrationslager Dachau befreit: Eine junge Frau gab der christlichen Nächstenliebe ein Gesicht. Von Jakob Knab

ANZEIGE:

70 Jahre ist es her: Am 29. April 1945 wurde das Konzentrationslager Dachau durch amerikanische Soldaten befreit. Im März 1933 war das Lager vor den Toren Münchens errichtet worden. Mindestens 200 000 Menschen aus ganz Europa verbrachten dort eine entsetzliche Zeit – als Arbeitsklaven oder Versuchsobjekte für grausame medizinische Experimente. Gerade auch auf die Geistlichen, die seit dem Dezember 1940 im sogenannten Priesterblock (Block 26) untergebracht waren, hatten es die Nationalsozialisten abgesehen. Insgesamt wurden bis zum Kriegsende 2 720 Geistliche, von denen 1 780 aus Polen und 447 (411 katholische, 36 protestantische) aus Deutschland stammten, im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. 1034 dieser Häftlinge überlebten den Terror nicht, so wie insgesamt etwa 41 500 Lagerinsassen in Dachau ihr Leben verloren.

Doch in all dieser menschlichen Finsternis gab es doch auch Personen, die mit Frömmigkeit und Zivilcourage Zeichen der Hoffnung und des Lichts setzten. Frauen wie Christine Steinbüchler (1934–1962), die in Dachau zur Welt kam und von den KZ-Häftlingen liebevoll „Engel“ genannt wurde, weil sie an der Verkaufsstelle der sogenannten „Plantage“ (Kräutergarten) – wo der Reichsführer SS Heinrich Himmler zulasten der dort hart arbeitenden Häftlinge (zumeist polnische Priester) seinen esoterischen Spleen auslebte – heimlich Lebensmittel und Medikamente für die Häftlinge abgab.

Oder Anna Warth (1905–1990), die 1942 gebeten wurde, dem im KZ Dachau inhaftierten Pallottiner-Pater und Gründer der Schönstatt-Bewegung, Josef Kantenich, Hilfe zu bringen. Beseelt von einem „grenzenlosen Vertrauen in die göttliche Vorsehung“ tat sie dies und trat später selbst in die Schönstatt-Gemeinschaft in Ravensburg ein.

Auch nicht vergessen darf man Maria Imma Mack, die als Josefa Mack 1924 in Mockenlohe bei Eichstätt zur Welt kam. Früh stand für sie fest: Sie wollte Schulschwester werden und ging deshalb 1940 zu den Armen Schulschwestern zur Ausbildung nach München-Au. Im Januar 1942 kam sie als Kandidatin nach Freising ins Kloster St. Klara, um im dortigen Kinderheim mitzuhelfen. Da dort auch Bombenwaisen betreut wurden, bekam das Heim die Erlaubnis, bei der „Plantage“ des Konzentrationslagers Dachau Gemüse zu beziehen. Ab Frühjahr 1944 war der junge Priester Ferdinand Schönwälder, der zunächst in Auschwitz inhaftiert war, im Verkaufsbüro der Plantage tätig. Ab Mitte Mai 1944 unternahm die Kandidatin Josefa Mack von Freising aus ihre wöchentlichen Fahrten zur Plantage des KZ Dachau. Schon bei der ersten Begegnung wurde sie von Schönwälder gebeten, wieder zu kommen und dann Messwein, Hostien und Medikamente gegen Typhus zu bringen. Für Mack (Deckname „Mädi“) begann, wie sie es selbst ausgedrückt hat, „das schöne Werk der Caritas auf den Wegen der göttlichen Vorsehung“. Sie schmuggelte für die deutschen Priester Briefe nach draußen und brachte Medikamente und Lebensmittel, so viel die Schwestern entbehren konnten, und vor allem für die polnischen Priester Hostien und Messwein. Ihr Schmuggelgut war auf dem Boden ihres Gemüsekorbs sicher aufgehoben.

Selbst die SS-Wachen hätten dem „Mädi“ mit dem braven und unschuldigen Gesicht nichts „Böses“ zugetraut. Der Höhepunkt ihrer lebensgefährlichen Mission fand freilich im Dezember 1944 statt: Sie übermittelte Briefe an Kardinal Michael Faulhaber, den Erzbischof von München-Freising, mit der Bitte, dass der französische Häftling Gabriel Piguet, Bischof von Clermont-Ferrand, den schwerkranken Häftling Karl Leisner zum Priester weihen dürfe. Josefa Mack brachte die notwendigen Erlaubnisse, ebenso eine Stola, heiliges Öl und die liturgischen Texte zurück ins Lager. So konnte der Diakon Karl Leisner am 17. Dezember 1944 heimlich zum Priester geweiht werden. Am 26. Dezember 1944, wenige Wochen vor der Befreiung, feierte Karl Leisner seine erste und einzige Messe.

Über ihren Besuch beim Erzbischof berichtet Schwester Maria Imma Mack später: „Kardinal Faulhaber hatte wegen der schweren Fliegerangriffe auf München im Dezember 1944 und Januar 1945 Wohnung auf dem Domberg in Freising genommen. Unsere Generaloberin vermittelte mir Ende Januar 1945 eine Audienz bei ihm. Ich brachte die schriftliche Bestätigung von der Priesterweihe Karl Leisners, die Ritualbücher und die Stola zurück. Zum Abschied segnete er mich und zeichnete mir auch ein kräftiges Kreuz auf die Lippen mit dem Wunsch, dass ich mein Schweigen in dieser gefährlichen Zeit halten könne.“ Im August 1945 wurde Josefa Mack eingekleidet und ein Jahr später durfte sie als Schwester Maria Imma Mack bei der Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau (SSND) ihre Gelübde ablegen.

Nach dem Ende des Krieges und der NS-Gewaltherrschaft wurde Schwester Maria Imma Mack von Kardinal Faulhaber gewürdigt. In seiner Predigt sprach der Münchner Erzbischof von der „jungen Botin, die in das nächtliche Dunkel und die abgrundtiefe Not des Konzentrationslagers wagemutig Trost und Hilfe brachte, ohne an Gefahr und eigene Sicherheit zu denken.“

Eine große Freude und Überraschung war für Schwester Imma in den 1980er Jahren ein Schreiben des polnischen Redemptoristen Wacław Pilarczyk, der als Häftling das KZ Dachau überlebt hatte und nach der Befreiung als Missionar in Argentinien wirkte. Durch die Lektüre eines Artikels über „Mädi“ sah er sich animiert, im Dezember 1985 ein Dankeschreiben nach Deutschland zu schicken, in dem er schilderte, wie er im KZ Dachau lebensgefährlich an Typhus erkrankt sei und wie er dem Einsatz von „Mädi“ und den eingeschmuggelten Medikamenten sein Leben verdanke.

Die Arme Schulschwester Maria Imma Mack wurde vielfach ausgezeichnet und geehrt: Für ihre Verdienste um die Anliegen der Kirche und des Papstes erhielt sie das Ehrenkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“. Die Bayerische Staatsregierung verlieh ihr „als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für hervorragende Verdienste“ den Bayerischen Verdienstorden. Vom Bundespräsidenten wurde ihr das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen. Im Münchner Stadtteil Au wurde sogar eine Seitenstraße nach Imma Mack benannt. Seit März 2007 gibt es in Eching (bei München) die „Imma-Mack-Realschule“.

Da sich unter den Dachauer KZ-Häftlingen viele Franzosen befanden, wurde sie als Ritterin (femme chevalier) in die Ehrenlegion Frankreichs aufgenommen. Diese Ehrenlegion ist die ranghöchste Auszeichnung Frankreichs. Aber wichtiger als öffentliche Ehrungen und Auszeichnungen war ihr, wie sie bei persönlichen Begegnungen bekräftigte, diese Einsicht aus dem Evangelium: „Armselige Knechte und Mägde sind wir. Wir haben nur unsere Schuldigkeit getan“ (Lukas 17, 10) Schwester Maria Imma Mack starb im Juni 2006 im Alter von 82

Jahren im Kloster am Mariahilfplatz in München.

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung